

haben, und der Kranke in den letzten Zügen liegt, so zieht man ihm eine Mönchs-  
kleidung an, denn sowohl Männer als  
Weiber können nicht anders als in Ordens-  
kleidern begraben werden. Die Art dersel-  
ben wählt sich jeder nach seinem Gefallen.  
Dies ist eine gute Gelegenheit für die eht-  
lichen Paters, ihre alten Klosterhabite sehr  
theuer zu verkaufen.

Wenn der Kranke verschieden ist, so  
schicken die nächsten Anverwandten, Nach-  
barn und Freunde den Leidtragenden zur  
Essenszeit drei Tage lang eine oder mehrere  
Schüsseln, weil man voraussetzt, daß der  
Kummer ihnen nicht erlaube, selbst für ih-  
re Nahrung zu sorgen. Einige bringen das  
Essen selbst hin, um die Familie zu trösten.

Nach dem Tode sind die Seelenmessen  
ohne Ende; so arm man auch immer seyn  
mag, so muß man sich doch immer selbst  
lieber das Letzte entziehen, als die Seele  
des Verstorbenen schwächen lassen. Die  
Summen, welche ein Sterbender für sich  
zu Seelenmessen nach seinem Tode bestimmt,  
sind privilegirt, die Gläubiger, wenn auch  
das andre Vermögen nicht zu ihrer Befrie-  
digung reichte, können keinen Anspruch auf  
diesen Theil des Vermögens machen. Man  
muß, heißt es, das Heil seiner Seele der  
Be-

Befriedigung seiner Gläubiger vorziehen. Man liest in dem Testamente Philipp des IV. daß er allen Priestern des Orts, wo er sterben würde, befahl, an seinem Sterbetage für die Ruhe seiner Seele Messe zu lesen. Er befahl außerdem noch drei Tage hindurch so viel Messen, als nur möglich, für ihn zu lesen, und um seiner Sache ja recht gewiß zu seyn, verlangte er, daß, diesem ungeachtet, noch hunderttausend Seelmessen für ihn gehalten werden sollen, und will, daß die überflüssigen davon, die er zu seiner Befreiung nicht mehr bedürfen möchte, den armen verlassenen Seelen, an welche Niemand denkt, angerechnet werden sollen.

Der erste Grund dieser blinden Ehrfurcht, welche die Spanier für ihre Priester haben, schreibt sich von den Gothen her. Die Mönche, Priester, und Bischöfe waren in den Augen dieses Volks untrüglich, und wurden bei ihnen die einzigen Richter in geistlichen und weltlichen Dingen. Die untern Geistlichen wurden von den Prälaten als eine Heerde Sklaven angesehen, und das ist auch noch jetzt in Spanien der Fall. Die Pagen, der Haushofmeister, der Intendant, die Bedienten eines Bischofs sind insgesamt Geistliche.

Man

Man war ja ehemals in Spanien so in die Geistlichen vernarrt, daß im 12ten Jahrhundert Alphonso der Streiter, König von Arragonien, in seinem Testamente seine Staaten den Tempelherren vermachte. Zwar achteten die Großen des Königreichs nicht auf dies sonderbare Vermächtniß, indessen erwählten sie sich in der Person Don Ramiro's, des Bruders des verstorbenen Königs, doch auch einen Mönch zum Oberherrn. Es ist bekannt, daß die Tempelherren sich unterstanden, ihre Rechte auf diese Krone geltend machen zu wollen, und man sich genöthigt sahe, um sie in der Gütte zu befriedigen, ihnen ansehnliche Ländereien im Königreiche zu geben. Es war dies recht die Epoche der Mönche, denn zu eben dieser Zeit bestieg ein mahomedanischer Fakir, oder Mönch, Haben-Sandi unrechtmäßigerweise den Thron von Cordova.

Die Ehrfurcht der Spanier für die Diener der Religion ist noch heutiges Tages sehr groß. Ein Priester ist ein geweihtes Wesen, über welches keine weltliche Gerechtigkeit etwas vermag, er mag auch die größten Verbrechen begangen haben. Man sahe davon vor einigen Jahren in Andalusien ein auffallendes Beispiel. Ein Barmhertiger Karmelitermönch hatte sich bis zur

Ka

Raserei in ein junges Mädchen verliebt, das sein Beichtkind war. Er hatte unstreitig vergebens versucht, sie zu verführen, und wie er darauf erfuhr, daß sie sich verheirathen wollte, so paßte er dem Mädchen an der Kirchthüre auf, und stieß ihr aus Eifersucht, ungeachtet des Schreiens ihrer Mutter und des Schreckens aller Zuschauer, den Dolch dreimal in den Leib, daß sie zu seinen Füßen fiel. Er ward ergriffen; aber als der König hörte, daß der Missethäter ein Priester sey, so verurtheilte er ihn blos, sich als Oberaufseher über die Galeerensklaven zu Porto Rico aufzuhalten.

Es wird in Spanien niemals Licht ins Zimmer gebracht, ohne dabei zu sagen: Gelobt sey das heilige-Sakrament des Altars! und die andern antworten: in Ewigkeit! Der gewöhnliche Gruß ist: Gott erhalte euch! Beim Weggehen ist der Abschied: Geht mit Gott und der heiligen Jungfrau! Beim Hereinkommen in ein Haus ist das erste Wort: Deo Gratias! Ave Maria! und die Gesellschaft antwortet: welche ohne Sünde empfangen ist, und so ist aus diesem Gegenstande so vieler Zänkereien eine Begüßungsformel geworden.

Beim

Beim Riefen wird einem : Jesus! zugerufen.

Die heilige Woche ist für die Spanier, so still auch sonst ihre Vergnügungen im Ganzen sind, eine höchst ausschweifungsvolle Zeit. Liebhaber, Andächtige, Heuchler spielen alsdann insgesamt besondere Rollen. Die Prozeffionen, die man bisher in dieser Woche gehalten hatte, waren wegen des Unfugs berühmt, der dabei getrieben ward. Man sah dabei verschiedene Andächtige, die mit verlarvten Gesichtern und bis an den Gürtel nackend, sich geißelten, und Ströme von Blut ihrem Leibe entlockten. Man sah die Apostel mit langen Perücken von Hans, dicken Büchern in den Händen, und kleinen Spiegeln hinten an den Köpfen, um anzudeuten, daß sie in die Zukunft sahen. Die Juden, welche den Erlöser kreuzigten, waren unter den scheußlichsten Gestalten vorgestellt.

Im Jahre 1777 fand der König es nicht länger für gut, daß man sich verumminte, sich geißelte, tanzte, und mit übers Kreuz geschlagenen Armen einherzog. Er hat alle diese Poffen bei sehr ernstlicher Strafe verboten, und seitdem sind die Prozeffionen nicht mehr halb so lächerlich gewesen. Ich habe noch eine nach der alten Art am

Charfreitage zu Mallaga gesehen, bei welcher die so genannten Nazarenos noch mit auftraten. Diese Leute waren ungefähr so wie die Büssenden in Provence und Languedoc angezogen, nur daß sie an ihren Kleibern noch einen schleppenden Schweif hatten, der vierzig Fuß lang war, so daß drei Nazarenos eine ganze Straße einnahmen, welches sehr erbaulich mit anzusehen war. Wer den längsten Schweif hatte, war der stolzeste, und ohne Zweifel auch der frömste. Man trug bei dieser Prozession die Figur Christi in den verschiedenen Lagen seiner Leiden, man sah ihn an der Säule, wie er Blut schwitzte, das Kreuz tragen, und endlich am Kreuze hängen. Er war in Lebensgröße mit langen schwarzen Haaren vorgestellt. Er ward von zehn Nazarenos getragen, und viele giengen mit Rauchgefäßen voran. Das Klagen der Vorübergehenden, der Weihrauchsdampf, das Reichen der Träger, die Mißgestalten, welche getragen wurden, alles gab der Zeremonie mehr ein abscheulich widriges, als prachtvolles Ansehen. Unterdessen lagen die Weiber in ihrem schönsten Schmuck, und in Schleiern von Blonden, die nichts von der Schönheit ihres Wuchses und ihrer

rer Gestalt versteckten, in den Fenstern und auf den Balkons, und schienen an der schrecklichen und traurigen Ceremonie keinen Antheil zu nehmen. Wenigstens sahen sie lachend und munter aus.

Diese so genannte heilige Woche veranlasset hier tausend gotteslästerliche Betrügereien, wovon die Einrichtung mit den Beichtzetteln die Ursache ist. Die spanischen Priester stehen in dem unseligen falschen Wahn, daß man durch alle nur ersinnliche gelinde und Zwangsmittel die Menschen gewöhnen müsse, im Aeußerlichen ihre Schuldigkeit zu thun, und daß die Ueberzeugung schon von selbst nachkomme. Einige Tage vor der heiligen Woche gehet der Pfarrer in die Wohnungen aller seiner Beichtkinder, und trägt ihre Namen in ein Register ein. Nach vierzehn Tagen kommt er darauf wieder, und alle seine Pfarrkinder müssen ihm alsdann einen Zettel, nicht allein darüber, daß sie gebeichtet haben, sondern auch daß sie zum Abendmahl gewesen sind, vorzeigen. Hieraus entstehen die schändlichsten Mißbräuche. Die Feiertage gehen kaum an, so wird mit den heiligsten Dingen ein gotteslästerlicher Handel getrieben. Verworfenne Weibsbilder gehen in allen Kirchen zum Abendmahl, um ihren Lieb-

habern einen Zettel zu verschaffen. Niederrächtige Priester selbst bezahlen mit dieser Münze die Gunstbezeugungen solcher Menschen. Wer bei der Visitation keinen Zettel vorzeigen kann, wird in der Kirche öffentlich abgekanzelt, sein Name wird schimpflich an allen Ecken der Gassen angeschlagen, und wenn er binnen der Frist, die man ihm giebt, nicht zu Abendmahl gehet, so wird er am Leibe gestraft.

Ein seltsames Vorurtheil, sagt Dalrymple, ist in Spanien sehr ausgebreitet. Die Frauenzimmer auf den Spaziergängen halten des Abends den Fächer so, daß der Mond ihnen nicht ins Gesicht scheinen kann, denn sie bilden sich ein, der Mond verderbe ihre Farbe. Der berühmte D' Reilly, mit dem ich Abends in seinem Garten spazieren gieng, bat mich auch, ich möchte mich bedecken, denn der Mondschein sey in diesem Klima nachtheiliger als der Sonnenschein.

Man findet, dies sind Trüß Worte, durch ganz Spanien, besonders in und um Murcia, Cordova, Cadix und Ronda, sehr häufig Zigeuner. Es giebt dieser Landstreicher in allen Theilen von Europa. Die Franzosen nennen sie Bohemiens, die Italiener Zingari, die Engländer Gypfies,  
die

die Holländer Heydenen, (Heiden), die Portugiesen Siganos, und die Spanier Gitanos, auf lateinisch Cingari. Ihre Sprache; die ihnen ganz eigen ist, gleicht sich an allen Orten so sehr, daß sie nothwendig aus einer Quelle geflossen seyn muß. Sie erschienen zuerst in Europa im fünfzehnten Jahrhunderte, und sind wahrscheinlich eine Mischung von Egyptern und Aethiopiern. Die Männer sind alle Diebe, und die Weiber liederliche Wezen. Sie haben kein gewisses Verkehr, und keine bestimmte Religion. Sie unterwerfen sich auch keinen Gesetzen irgend einer Gesellschaft, und werden nur bloß geduldet. Man glaubt, daß es auf vierzigtausend von ihnen in Spanien giebt. Viele davon sind Gastwirth in den Dörfern und kleinen Städten. Sie geben sich an allen Orten mit Glücksagen ab. In Spanien erlaubt man ihnen nicht eignes Land zu besitzen, nicht einmal als Soldaten zu dienen. Sie freien sich unter einander, durchziehen truppweise das Land, und begraben ihre Todten unter einen Baum. Ihre Unwissenheit verbietet ihnen, etwas anders zu unternehmen, als was die Befriedigung ihrer nächsten Naturbedürfnisse erfordert, weiter gehet selbst ihre Räuberei nicht, als ihnen die Mühe

der Arbeit zu ersparen. Sie sind zufrieden wenn ihnen das Zeigen ihrer Künste Unterhalt verschafft, und mausen nur die nothdürftigsten Lumpereien, Eier, junge Hühner, Leinen, u. d. gl. daher man ihnen auch nie eine größere Strafe als den Staubbesen zuerkennt. Die meisten Mannsleute pfuschen in der Arznei und Chirurgie, und sind sehr behende Taschenspieler.

Herr Lwiß gestehet, diese Nachricht zum Theil aus dem Voyageur françois vol. XVI. genommen zu haben, setzt aber hinzu: ich habe oft in ihren Häusern geherbergt, und nie die geringste Kleinigkeit vermisst, ob ich gleich meine Messer, Gabeln, Leuchter, Löffel, und Leinen ganz frei liegen ließ, und ich bin mehr als einmal ein Augenzeuge von der Sittsamkeit ihrer jungen Weiber gewesen, die alle Liebkosungen und Geschenke, wodurch man sie zu einer geheimen Konferenz bereden wollte, mit der strengsten Tugend ablehnten. Zu Cordova sahe Dalrymple ein Stierfest, oder Stiergefechte, wobei sich auch eine Zigeunerin besonders bei dem Angriff des einen Stiers hervorthat. Sie ward aber von demselben über einen Haufen geworfen, und etwas beschädigt, darüber das ganze Amphitheater mit Klatschen seinen Beifall bezeigte.

E

Es ist allemal der Gebrauch, dem Sieger zu applaudiren; inzwischen rief der Marquis von Cabrigiani, um ihren Muth zu belohnen: Viva la Lovisa! und warf ihr eine Handvoll harte Thaler hin.

Zu Astorya in Leon bemerkte ich, spricht Dalrymple, verschiedene Frauenzimmer in einer besondern Tracht. Auf Befragen hörte ich, daß sie Mauregatos genannt wurden. Ihre Kleidung ist sehr besonders. Sie tragen große Ohrgehänge, und einen weißen Hut, der bis auf weniges seiner Gestalt und Größe nach demjenigen ähnlich ist, den die maurischen Weiber tragen. Ihr Haar ist über der Stirn gescheitelt, und fällt an jeder Seite des Gesichts herab. Sie haben viele kleine Bilder der Heiligen, und andere Kleinigkeiten, die an großen Korallen befestigt sind, um den Hals und über die ganze Brust herabhängen. Ihr Hemd ist vor der Brust gestickt, und am Kragen zugeknöpft. Sie tragen ein braunwollenes tuchenes Mieder und Rock, die Ärmel des Mieders sind sehr weit, und hinten offen. Die Mauregatos oder Männer tragen sehr weite lange Hosen, die um das Knie zugebunden sind, davon aber das Obertheil über dem Knieband los bis auf die Wade herüber hängt. Ihre übrige Kleidung be-

steht aus einem kurzen Rock, mit einem Gürtel um den Unterleib. Alles was ich noch meiner Erkundigung von ihnen erfuhr, bestand darin, daß um diese Stadt herum sich sehr viele Dörfer von Mauregaten befinden, die sich unter sich zu gewissen Einrichtungen durch einen Vergleich verbindlich gemacht, dem sie nie abweichen, daß sie untereinander heiratheten, und einer, der seine Kleidung veränderte, oder die eingeführten Gebräuche überträte, aus der Gesellschaft gestossen würde. So unterschieden ihre Kleidung von der Kleidung anderer Einwohner dieses Reichs ist, so sehr sind es auch ihre Gebräuche und Sitten. Wenn ein Mädchen verlobt ist, so darf sie mit keiner Mannsperson, außer mit ihrem bestimmten Ehemann, reden, bis die Heirath vollzogen ist, bei einer gewissen Strafe, welche in einer Quantität Wein bestehet. Die jungen Bursche folgen ihr, und quälen sie bei der Gelegenheit, um sie zum Reden zu bringen. Nach der Heirath kämmen die Frauen ihre Haare nicht. Die Frauen verrichten alle Ackerarbeiten im Felde, da hingegen die Männer als Fuhrleute von hier aus durch die Gebirge von ganz Gallicien gebraucht werden. Zu dem Ende halten sie viele hundert Pferde. Denn die

die Heerstraße von Madrit für das Fuhrwerk hört hier auf. Diese Leute sind in bemittelten Umständen und sehr fleißig, doch halten sie es für nöthig, dürftig zu leben. Vermuthlich sind sie die yanguesinischen Fuhrleute im Donquixote. Flores sagt in seiner Espanna Sagrada, die Gegend um Astorga sey das so genannte Gebiet der Mauregatos, eines Volks, das sich auf die Handlung lege, und wegen seiner Redlichkeit im Ruße stehe, die Tracht der Frauenzimmer sey so alt, daß man ihren Ursprung nicht wisse, sie sey die ungewöhnlichste in ganz Spanien, und das besondere Genie, die Gebräuche und Sitten dieser Leute erforderten ein ganzes Buch zu ihrer Beschreibung. Ich finde bei dem Mariana, daß Don Alphonsus König von Leon, Oviedo u. d. r. um die Mitte des achten Jahrhunderts regierte, mit einem Frauenzimmer von geringem Herkommen einen natürlichen Sohn zeugete, den er Mauregato nennete. Wie einige Jahre nach Alphonsus Tode sein Enkel Don Alphonsus der zweite 783 den Thron bestieg, so hielt sich Mauregato, ob er gleich aus unehelichem Bette war, für beleidigt, daß ihm sein Nefse in der Thronfolge vorgezogen worden, da alle seine Brüder nach der Reihe Könige gewesen. Einz-

ge unruhige Köpfe, die an der Kreuzung Vergnügen fanden, und zum Aufstande geneigt waren, unterstützten ihn in seinen Ansprüchen. Da er von den Christen nicht hinlänglich unterstützt wurde, so nahm er auf Zureden dieser Leute seine Zuflucht zu den Mauren, versprach ihnen für ihren Beistand jährlich fünfzig Jungfern von adelichem und fünfzig von niedrigem Stande. Diese Belohnung und die Befehle ihres Königs Abderrhaman bewegten viele von diesen Leuten, zu seiner Fahne zu eilen.

Don Alphonsus, der nicht mächtig genug war, dieser Macht zu widerstehen, begab sich nach Cantabria oder Byscava, also bestieg Mauregato den Thron von Leon, regierte sechs und ein halb Jahr und starb 781. Unter seiner Regierung bewilligte er den Mauren Ländereien, sich in seinem Reiche niederzulassen.

Ich will es nicht für eine gewisse Wahrheit ausgeben, daß die jetzigen Bewohner dieses Distrikts Nachkommen derer sind, die des Mauregato Glückes gefolgt sind, und dies Gebiet zur Belohnung ihrer Dienste von ihm empfangen haben, da sie mitten unter einem andern Volk ihre Kleidung, die, bei den Weibern, der maurischen  
Tracht

Tracht \*) sehr ähnlich ist, ihre Sitten und Gebräuche beibehalten. Nur für eine Muthmachung gebe ich es aus.

Mehrere einzelne Handlungen und Gewohnheiten, die den Spanier oder den Einwohner einzelner Provinzen mehr charakterisiren, werden unten in der Reisebeschreibung selbst vorkommen.

\*) Könnte es nicht seyn, daß, wie der Name selbst anzuzeigen scheint, dieser Mauregato von einem maurischen Frauenzimmer geboren sey, und selbst diese seine Abkunft ihm desto leichter die Unhänglichkeit der Mauren verschafft hätte? *Anm. d. V. des Ausz.*

## Drittes Kapitel.

Grausamkeiten, die der spanischen Nation zur langen Gewohnheit geworden: Inquisition, deren Ursprung. Einige unglückliche Schlachtopfer derselben, Carranza, Mancas, Olavides. Stiergesechte.

### 1) Mülers Nachrichten von der Inquisition aus Handschriften des Escorial.

**D**on Pedro Gonzalez de Mendoza ward im 26sten Jahre seines Alters 1454. von König Johann dem II. zum Bischof zu Calahorra ernannt. Als König Heinrich der VI. im Jahre 1464 zu Avila auf Anstiften des unrühmigen Erzbischofs von Toledo, Carrillo, der Regierung unfähig erklärt, und weil er selbst nicht zugegen war, im Bildniß der Krone beraubt wurde, hielt er eine Rede an die Großen des Reichs, worin er sie ermahnte ihrem rechtmäßigen Könige treu zu bleiben. Er war die stärkste Stütze des Königs, welcher ihn auch bei diesen Unruhen und Empörungen im Jahre 1466. zum Kapitän general ernannt. Im Jahr

Jahre 68 wurde er Bischof von Sigüenza und Cardinal von St. Jorge. Im Jahre 1473 erhob ihn der König zur Würde des Großkanzlers von Kastilien. In eben dem Jahre wurde er auch mit Beibehaltung des vorigen Bisthums Erzbischof von Sevilla.

Nach Don Juan Pacheco zu Truxillo im Jahre 1474 erfolgtem Tode wurden, zur Berichtigung der Erbfolge im Reiche, Cortes gehalten. Man sah, daß das Ende des schwächlichen Königs Heinrich des IV. nahe war. Männliche Erben hatte er nicht. Der Prinz war jung verstorben. Die Prinzessin Juana, seine einzige Tochter, welche an den König von Portugal vermählt war, und die Prinzessin Isabella, seine Schwester, und Gemahlin des arragonischen Prinzen Ferdinands, hatten das nächste Recht zur Krone. Der Cardinal Mendoza hatte sich zur arragonischen Partei geschlagen, und setzte es auf diesen Cortes durch, daß Isabella als rechtmäßige Erbin erklärt, und Juana ausgeschlossen wurde. Dies geschah unter dem Vorwande, daß Heinrich IV. nicht mannbar gewesen, und sie also im Ehebruch erzeugt wäre. Bald darauf starb Heinrich der IV. den 11ten Dezember 1474. Isabella und Fer-

Ferdinand, die Könige, behaupteten sich in Kastilien und Leon, Mendoza war ihre vornehmste Stütze, und ohne ihn wurde nichts wichtiges unternommen.

Nachdem der Marggraf von Villena gedemüthigt, und seine Hauptfestung Truxillo erobert war, 1477, verfügte sich die Königin Isabella mit dem Cardinal nach Sevilla, wo die Königin nach seinem Rathe und Gutachten die Streitigkeiten zwischen dem Herzog von Medina Sidonia, und dem Markgrafen von Cadix beilegte, und die Verwaltung der Gerechtigkeit und die Regierung dieser Stadt auf einen guten Fuß setzte. Der Cardinal als Erzbischof mit Don Alonso de Solis, Bischof von Cadix, seinem Provisor in Sevilla, ließ sich auch in die Untersuchung geistlicher Sachen ein, mit dem Kapitel der Kirche sowohl, als mit den Geistlichen seines Sprengels, Bürgern und Gliedern der Gemeine, und hielt einen allgemeinen Synodum, worauf er vielen Mißbräuchen abhalf, und viele Gesetze und Verordnungen machte, welche in der Kathedralekirche zu Sevilla noch jetzt aufbewahret werden. Hierauf ergiengen auf seinen Befehl viele öffentliche und geheime Bestrafungen, und unter andern Nachforschungen, welche er anstellen ließ, war auch diese,  
 daß

daß viele Einwohner dieser Stadt, welche aus jüdischem Geschlechte waren, insgeheim in ihren Häusern auf jüdisch lebten, und jüdische Gebräuche und Zeremonien beobachteten. Er ließ also viele Lehrer und Geistliche kommen, die selbige insgeheim zum Glauben unterweisen, und viele Heuchler und Falsche zum Glauben zurückbringen sollten. Heimlich brachten sie sie zurück, und vielen, welche halsstarrig waren, wurde der Prozeß gemacht, und sie bestraft. Als er sahe, daß die Sache gut von Statten gieng, brachte er den König und die Königin auf die Gedanken, daß die Inquisition in Spanien errichtet werden möchte.

Hiebei nahm er zum Gehilfen den Bruder Franzisco Ximenes de Cisneros, einen Franziskanermönch und Beichtvater der Königin und Generalkommissarium seines Ordens, welcher sie überredete, die Inquisition zu errichten, zu Folge des Plans, welchen der Cardinal vorgeschlagen hatte, und dem Cardinal und Bruder Franzisko Ximenes, der hernach Erzbischof von Toledo wurde, ward die Ausführung aufgetragen. Dem von ihnen überreichten Plan zu Folge schickten die Könige an den Pabst Sixt den IV. welcher seine Bulle 1481. ertheilte, daß die Inquisition errichtet werden, und General

inquisitor seyn sollte Bruder Thomas de Torquemada Prior des Klosters Santo Cruz zu Segovia, ein Dominikanermönch, welcher Beichtvater des Kardinals, und nachher erwählter Bischof von Avila wurde. In dieser Sache brachten die Königin und der Cardinal in Sevilla das ganze 1477ste und den größten Theil des Jahrs 1478 zu.

Aus einer andern Handschrift schrieb ich einen Theil des päpstlichen Urtheils wider Bartholom. Carranza, Erzbischof von Toledo ab, so ich in der Folge theils übersetzt, theils im Auszuge liefere. Dieser Carranza wurde zu Valladolid in einem Hause viele Jahre lang gefangen gehalten, ohne daß Jemand in Spanien wußte, wo er hingekommen wäre. Man wußte, oder muthmaßte es nur, die Inquisition habe sich seiner bemächtigt. Diese Gefangennehmung des Primas von Spanien brachte die Bischöfe und hohe Geistlichkeit in große Bewegung. Die Prinzessin Anna, Schwester Königs Philipp II. gab ihrem Bruder davon Nachricht, welcher deswegen eilfertig nach Spanien zurückkam. Das päpstliche Urtheil enthält den ganzen Verlust des Prozesses, und dienet zur richtigen Beurtheilung des Verhältnisses des römischen

schen Hofes in Ansehung der spanischen Inquisition und des Königs Philipp II.

### Gregor XIII. Pabst.

„Da die allerheiligste römische Kirche,  
 „der wir, ohne es zu verdienen, vorstehen,  
 „die Mutter aller Kirchen ist, so müssen  
 „mit Grunde die wichtigsten Fragen der Kir-  
 „che, und alle Sachen, Urtheile, und Rechts-  
 „sprüche anderer Bischöfe vor sie gezogen,  
 „und ihr von allem Bericht gegeben wer-  
 „den. Als daher Pabst Paul IV. höchstsel.  
 „Andenkens vernahm, daß die Lutheraner  
 „und andere Ketzereien begonnen hätten, in  
 „den Reichen Spaniens hervorzukeimen, und  
 „daß sie so weit um sich gegriffen, und sich aus-  
 „gebreitet hätten, daß einige Prälaten im  
 „Verdacht wären, so ertheilte er durch sein  
 „Schreiben in Form eines Breve auf einen  
 „Zeitraum von zwei Jahren dem verstorben  
 „nen Erzbischof von Sevilla, Ferdinand, in be-  
 „sagtem Reiche aus apostolischer Macht da-  
 „maligem Generalinquisitor wider die Ke-  
 „zerei, Vollmacht und Gewalt, mit Zu-  
 „ziehung des Raths der geliebten Söhne  
 „des höchsten Raths, daß die Inquisition  
 „auf alle in diesen Reichen lebende Bischö-  
 „fe, Erzbischöfe, Patriarchen und Prälaten

„erstreckt, in dergleichen Ketzereien inquiri-  
 „ret, und der Prozeß darin gemacht wer-  
 „den könnte. Dieser Verhaft sollte gesche-  
 „hen, sobald man nur zu der angegebenen  
 „Prälaten Überführung hinlängliche An-  
 „zeige hätte, wenn gleich die Wahrheit der  
 „Anzeigen noch zweifelhaft wäre. Um fer-  
 „ner zu verhüten, daß die solchergestalt ent-  
 „deckten Personen nicht entfliehen und aus  
 „dem Reich entweichen möchten, sollte die-  
 „ser Erzbischof und Generalinquisitor sie  
 „nach Gutbefinden festsetzen, und von ge-  
 „treuen und verschwiegenen Personen bewa-  
 „chen lassen; doch unter der ausdrücklichen  
 „Bedingung und Vorbehalt, daß er mei-  
 „nem Vorfahren Paul dem IV. von allem  
 „gehörigen Bericht gäbe, auch die solcher  
 „Weise angegebenen Personen zugleich mit  
 „allen Anklagen und mit dem ganzen wi-  
 „der sie formirten Prozeß in beglaubter Form  
 „zusenden sollte. Diese Vollmacht, welche  
 „der Generalinquisitor erhalten hatte, um  
 „den der Ketzerei (des Lutheranismi) ver-  
 „dächtigen Carranza gefangen zu nehmen,  
 „wurde von Pio dem IV. auf zwei Jahre  
 „erneuert und bestätigt. Weil aber der Car-  
 „ranza den Generalinquisitor und einige  
 „Räthe der Inquisition, als ihm verdäch-  
 „tige Personen, nicht für seine Richter er-  
 „kenn-

„kennen wollte, und darin Gehör fand, auch  
 „ein Fiskal der heiligen Inquisition an den  
 „heil. Stuhl appellirte, so verlieh Pius der  
 „IV. damit die Sache sich nicht noch mehr  
 „in die Länge zöge, dem König Philipp die  
 „Vollmacht, andere unverdächtige Richter  
 „in der Sache zu ernennen, die unter apo-  
 „stolischer Befugniß den Prozeß berichtigen,  
 „und alle Originalakten, sobald als mög-  
 „lich, an ihn schicken sollten. Dem zu  
 „Folge ernannte König Philipp den dama-  
 „ligen Erzbischof von Gallizien, Don Ga-  
 „spar, zum Richter. Da aber die Wich-  
 „tigkeit der Sache und ihre Schwierigkeit,  
 „auch viele andre Hindernisse, es diesem Rich-  
 „ter unmöglich machten, den Prozeß in be-  
 „stimmter Zeit zu Ende zu bringen, so wur-  
 „de ihm zu den zwei Jahren noch ein Jahr  
 „bewilligt, und darnach nochmals dies Jahr  
 „bis zum 1ten Jänner 1565. verlängert.  
 „Pius IV. starb. Sein Nachfolger Pius  
 „der V. befahl den Erzbischof Carranza in  
 „Person mit dem ganzen Prozeß nach Rom  
 „zu führen. Er ließ ihn hierauf in die En-  
 „gelsburg setzen, wo er sich noch befindet.  
 „Die ganze Sache wurde nun aufs neue  
 „von den Kardinalen und Generalinquis-  
 „storen der heil. römischen Kirche in der  
 „höchsten Instanz untersucht. Außerdem

„würden noch andere Prälaten, Theologen  
 „und Gelehrte, mehrentheils Spanier, mit  
 „zu Rathe gezogen, weil diese letztern von  
 „allen Umständen besser unterrichtet waren.  
 „Pius der V. hatte sie deswegen ausdrück-  
 „lich nach Rom kommen lassen. Ferner er-  
 „nannte er Lucas Salgado und Geronimo  
 „Ramirez, beide Spanier, zu Advokaten  
 „des Carranza. “

„Hierauf verordnete Pius V., daß der  
 „ganze Prozeß aus dem Spanischen ins La-  
 „tein übersetzt, und ihm in Beiseyn der  
 „Inquisitoren Kardinäle vorgelesen werden  
 „sollte. Er gebot auch die Uebersetzung des  
 „spanischen Katechismus des Carranza, auch  
 „die nochmalige Untersuchung und Prüfung  
 „desselben, und daß Carranza über verschie-  
 „dene Punkte desselben von 4 Kardinälen  
 „befragt und abgehört werden sollte. Auch  
 „mußten seine Kollegia über verschiedene bi-  
 „blische Bücher herbeigeschafft werden. Hier-  
 „über starb Pius V. 20. 20. 20. “

Gregor ließ den Prozeß nochmals durch-  
 sehen. Aus Spanien kamen noch Censu-  
 ren der Bischöfe und Beschuldigungen. Man  
 hatte auch Schriften von protestantischen  
 Theologen aus Deutschland bei ihm gefun-  
 den. Sein Endurtheil war, daß er der  
 Ketzereien verdächtig sey, und man nöthigte  
 ihn,